**Folge 33: Wie frei ist unsere Wissenschaft noch?**

**Sendung: Freitag, 24. März 2023  
Autorin: Johanne Burkhardt  
Regie: Simone Halder  
Redaktion Kugel und Niere: Christian Alt  
Redaktion ZDF: Jens Monath, Heike Schmidt**

**Produktion: ZDF in Zusammenarbeit mit Kugel und Niere**

**Host: Thora Schubert**

**Gäste:**

**Geert Keil, Philosoph, HU Berlin**

**Michael Zürn, Politikwissenschaftler, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin**

**Dr. Hannah Schade, Arbeitssoziologin- und - psychologin, Leibniz-Institut für Arbeitsforschung TU Dortmund**

**Tobias Dienlin, Kommunikationswissenschaftler, Uni Wien**

**COLD OPEN**

**Geert Keil:** Da gibt es die woken Aktivisten, die machen ihren eigenen moralischen Anspruch zum Maßstab und die wollen anderen Leuten den Mund verbieten. Die wollen aus moralischen Gründen, die Wissenschafts- oder die Redefreiheit einschränken.

**Hannah Schade:** Ehrlich gesagt, solange das System so ist, wie es ist, würde ich niemanden verurteilen, für einfach nur Sachen zu veröffentlichen, um so viel publizieren zu können, um dann nachher eine Professur bekommen zu können. Macht das ruhig. Und nehmt auch links und rechts Publikationen mit, von denen klar ist, dass der gesellschaftliche Mehrwert gering ist.

**Tobias Dienlin:** Und das ist halt auch eigentlich ein Riesenskandal, weil diejenigen, die aufschreien müssten, wären die Steuerzahler.

**Thora Schubert**

Moin, hier ist Terra X, der Podcast mit Thora Schubert. In der heutigen Folge wollen wir klären, wie Wissenschaft in Deutschland funktioniert und wie frei sie hierzulande ist. Spätestens in der Corona Pandemie haben es alle gemerkt: Wissenschaft ist überall und nicht unumstritten.

**News-Collage:** Auf der Suche nach einem Corona Impfstoff startet noch in diesem Monat erstmals in Deutschland eine klinische Studie an Menschen. Experten halten einen Impfstoff für entscheidend, um die Pandemie stoppen zu können.

**News-Collage:** Die Dunkelziffer unter den Corona Infizierten in Deutschland ist offenbar weit höher als bisher angenommen. Nach einer Studie der Universitätsmedizin Mainz wissen mehr als 40 % der Betroffenen nichts von ihrer Erkrankung.

**News-Collage:** Wen treffen Impfnebenwirkungen mehr: Männer oder Frauen? Wissen Sie‘s? Zu all diesen Fragen haben Mediziner der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz geforscht, eine umfangreiche Langzeitstudie veröffentlicht...

**Thora Schubert**

Unser Bedürfnis nach Antworten aus der Wissenschaft ist so groß wie schon lange nicht mehr. Sie entwickelt Impfstoffe. Sie sagt uns, wie man den Klimawandel im Zaum halten kann oder wie ein Airbag aussehen muss, damit wir bei einem Unfall die größtmöglichen Überlebenschancen haben. Das sind natürlich nur Beispiele. Der Punkt ist: Wissenschaftliche Erkenntnisse begegnen uns überall in unserem Alltag und retten uns im besten Fall das Leben. Da ist es nur fair, dass wir als Gesellschaft die Wissenschaft finanzieren, oder? 2021 flossen in Deutschland rund 112 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung. Finanzielle Mittel allein reichen aber nicht aus. Forschung funktioniert nur, wenn die Forschenden auch genügend Zeit zum Arbeiten haben und dabei nicht beeinflusst werden. Also, wenn die Wissenschaft frei ist. Und dabei spielt es erstmal keine Rolle, ob das, was gerade erforscht wird, aktuell relevant ist. Natürlich ist es fantastisch, wenn Forschung sich aktuell brennenden Fragen widmet und dafür Lösungen entwickelt. Man spricht dann von angewandter Forschung. Das Gegenstück dazu ist die Grundlagenforschung, die versucht, unser Verständnis der Welt und ihrer Prozesse zu verbessern. Auch dann, wenn in dem Moment keine konkrete Anwendung der Ergebnisse in Sicht ist. Oft zeigt sich erst Jahre oder Jahrzehnte später, wofür Grundlagenforschung gut war. Ein gutes Beispiel dafür ist die Entwicklung der mRNA-Impfstoffe während der Corona Pandemie. Nur ungefähr ein Jahr nachdem das Virus aufgetaucht war, hatten wir bereits Impfstoffe dagegen. Das war nur möglich, weil Forschende bereits seit Jahrzehnten an mRNA getüftelt hatten und das ganz ohne das Ziel, mit den Erkenntnissen ihrer Forschung mal ein Impfstoff gegen Infektionskrankheiten zu entwickeln, sondern aus purer wissenschaftlicher Neugier. Tatsächlich hielten vor der Pandemie viele Fachleute mRNA-Impfstoffe eher für uninteressant und nischig. Wegen Entwicklungen wie diesen hat das Bundesverfassungsgericht schon vor 45 Jahren entschieden, dass Grundlagenforschung richtig und wichtig ist. Forschung soll also frei sein von dem Anspruch, sich nur aktuell drängenden Fragen zu widmen. Und auch frei von anderen Zwängen soll sie sein. Aber diese Freiheit ist nicht selbstverständlich. Weltweit gibt es große Unterschiede. Manche Forschende befürchten, dass eine woke Cancel Culture ihre Arbeit einschränkt, dass sie von Tagungen ausgeladen oder sogar entlassen werden, weil sie zu Themen wie zum Beispiel Gender bestimmte Positionen vertreten. Andere schauen besorgt in die Türkei, wo 2017 gut 7000 Forschende aus politischen Gründen entlassen wurden. Oder in manche US-Staaten, wo bestimmte Forschungsbereiche von Vorlesungsplänen gestrichen werden, weil sie der Politik nicht passen. Manche befürchten, dass das auch bei uns passieren könnte, wenn etwa bestimmte Parteien das Sagen bekommen würden. Wieder andere beklagen, dass die Wissenschaft nur von wirtschaftlichen Interessen geleitet wird, dass nur die Dinge erforscht werden, die sich lohnen. Und die Wissenschaft selbst klagt darüber, dass nicht mehr der Wunsch nach mehr Wissen darüber entscheidet, was erforscht wird, sondern das, was die Karriere am meisten voranbringt. Welche dieser Sorgen sind in Deutschland begründet? Die Fragen, die wir heute beantworten wollen, sind daher: Wie stark ist die Wissenschaft von politischen Zwängen und wirtschaftlichen Interessen beeinflusst? Wie stark lenken Ideologien die Forschung und Lehre? Wie stark schränkt das wissenschaftliche System die Freiheit der Forschung ein? Und welche Konsequenzen hat diese Freiheit oder Unfreiheit für uns als Gesellschaft?

Bevor wir tiefer einsteigen, definieren wir erst mal, was wir unter Wissenschaftsfreiheit verstehen. So beginnen auch alle guten wissenschaftlichen Studien. In dieser Folge meinen wir vor allem die Wissenschaftsfreiheit im juristischen Sinne, wie sie im Grundgesetz geregelt ist.

**Geert Keil**

Ganz am Anfang, im Artikel fünf steht kurz und bündig: Forschung und Lehre sind frei. Die Wissenschaftsfreiheit zählt also zu den Grundrechten. Und dieses Grundrecht schützt die selbstverantwortliche Tätigkeit in Forschung und Lehre vor äußeren Eingriffen.

**Thora Schubert**

Das ist Geert Keil, Professor für Philosophie an der Berliner Humboldt Universität. Er beschäftigt sich, unter anderem, mit Wissenschafts- und Redefreiheit an Universitäten. Über Redefreiheit sprechen wir nachher noch genauer. Aber erstmal zurück zur Definition von Wissenschaftsfreiheit.

**Geert Keil**

Das bedeutet zum Beispiel, dass niemand einer Forscherin, einem Forscher Weisungen erteilen darf, was ich zu forschen habe, was bei meiner Forschung herauskommen soll oder was nicht herauskommen darf, welche Methoden ich benutze, wie ich meine Lehre gestalte, wenn ich zu Vorträgen einlade. Und dahinter steht der Gedanke, dass die Frage, was gute Wissenschaft ist, nur in der Wissenschaft selbst geklärt werden kann.

**Thora Schubert**

Die Wissenschaft soll also frei von äußeren Einflüssen sein, zum Beispiel von Einflüssen aus der Politik. Schauen wir uns also zunächst einmal an, wie frei die Wissenschaft wirklich von staatlicher Beeinflussung ist.

**Michael Zürn**

Die Frage des Einflusses ist ja sehr, sehr abstrakt, in gewisser Weise.

**Thora Schubert**

Das sagt Michael Zürn. Er ist Professor für Politikwissenschaft und Direktor des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung. Er forscht zum Verhältnis von Staat und Wissenschaft. Und dieses Verhältnis ist, zumindest in der Theorie, eher asymmetrisch zugunsten der Politik, sagt Zürn.

**Michael Zürn**

Abstrakt ist das natürlich so, dass die Politik immer in der Lage ist, die Wissenschaft lahm zu legen, ihr kein Geld zu geben, ihr vorzuschreiben, was sie tun muss.

**Thora Schubert**

Die Universitäten und Hochschulen bekommen nämlich vom Bund und den jeweiligen Bundesländern Geld, mit dem sie sich finanzieren. Diese sogenannten Grundmittel werden zum Großteil aus Steuern finanziert. 2021 waren das in Deutschland etwa 20 Milliarden Euro. Und wie Michael Zürn eben gesagt hat: Theoretisch hätten die Landesregierungen die Möglichkeit zu sagen: Wenn ihr nicht macht, was wir wollen, geben wir euch weniger Geld. Aber wie sieht das in der Praxis aus? Um das zu beantworten, müssen wir uns überlegen, wie wir Wissenschaftsfreiheit messen wollen. Auch dieser Schritt ist Teil jeder guten wissenschaftlichen Studie. Zur Messung von Wissenschaftsfreiheit gibt es verschiedene Möglichkeiten.

**Michael Zürn**

Wenn man jetzt dieses Ideal übersetzt in ein paar institutionelle Kriterien: Also: gibt es eine freie Themenwahl? Kann das, was erforscht wird und dann sozusagen nach wissenschaftlichen Qualitätskriterien geprüft wird, frei publiziert werden? Gibt es eine institutionelle Autonomie der Universitäten? Gibt es Überwachungsmechanismen, politische Überwachungsmechanismen innerhalb der Universitäten? Wenn man diese Kriterien heranzieht, dann ist, glaube ich, schon recht deutlich und klar festzuhalten, dass die Frage der akademischen Freiheit zu den Fragen gehört, die jetzt in der Bundesrepublik nicht ein vorrangiges Problem darstellen.

**Thora Schubert**

Kurz: In der Praxis ist der Einfluss der Politik auf die Wissenschaft in Deutschland minimal. Laut Michael Zürn genießt die Wissenschaft in der deutschen Politik allgemein sogar recht hohes Ansehen. Die "institutionellen Kriterien", von denen Zürn eben gesprochen hat - freie Themenwahl, freies Publizieren und so weiter - die werden seit 2020 jedes Jahr in 179 Ländern überprüft. Das Ergebnis ist der sogenannte Academic Freedom Index, an dem über 2000 Fachleute mitwirken. Sie schauen sich zum Beispiel an, ob Forschende in der Themenwahl frei sind und ob sie ihre Forschungsergebnisse auch frei und ohne Zensur publizieren können. Der Index für 2022 ist erst vor wenigen Wochen erschienen und Deutschland gehört zur Spitze! Hier kann frei von staatlichen Einflüssen geforscht werden. Das bedeutet aber nicht, dass der Staat keine Forschungsthemen vorgeben kann, sagt Michael Zürn.

**Michael Zürn**

Es gibt sozusagen Graubereiche, und dazu gehört beispielsweise die Ressortforschung, wo eben die Themen politisch vorgegeben werden, gesellschaftlich auch vorgegeben werden, wo der Wissenschaft gesagt wird: Hey, wir stellen euch dafür zusätzliche Gelder zur Verfügung, aber dann erforscht auch dieses oder jenes.

**Thora Schubert**

Ressortforschung bildet quasi die Brücke zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Dazu gehört beispielsweise auch die wissenschaftliche Politikberatung der Ministerien. Der Klimawandel ist zum Beispiel so ein Thema, bei dem viel Ressortforschung betrieben wird, sagt Zürn. Die "normale" Forschung läuft aber auch weiter. Das sieht in anderen Ländern ganz anders aus. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Ländern, in denen die Wissenschaftsfreiheit immer weiter eingeschränkt wird. Die Türkei und China beispielsweise gehören zu den letzten 10 % des Academic Freedom Index. Sie rangieren noch hinter Russland. Den allerletzten Platz belegt Nordkorea.

(Sprechchor: Sience not silence)

"Science not silence." Wissenschaft, nicht Stille. Das fordern seit 2017 Tausende Wissenschaftler:innen auf dem March for Science. Sie gehen für eine freie Wissenschaft auf die Straße. So auch 2019 in Bremen. Von dort stammt die Aufnahme, die er gerade gehört hat. Aber warum dort? Mit der Wissenschaftsfreiheit ist doch in Deutschland alles im grünen Bereich. Noch. Denn unter anderem autoritäre Rechtspopulist:innen bedrohen die Rolle der freien Wissenschaft, sagt der Politikwissenschaftler Michael Zürn.

**Michael Zürn**

Nicht nur die, aber insbesondere die sagen: Na ja, die Wissenschaftler gehören doch zu dieser komischen, liberal-kosmopolitischen Klasse dazu. Die sind doch überhaupt nicht neutral. Also sozusagen dieses Prinzip der Unparteilichkeit oder diese Annahme der Unparteilichkeit wird in Frage gestellt, weil sie eben häufig Aussagen produzieren, die sie nicht gerne hören. Und damit erfolgt ein Versuch, gibt es bestimmte Strategien, die eben dieses liberale Regime der gesellschaftlichen Wahrheitskonstruktion in Frage stellt und zu unterminieren versucht. Teilweise bewusst, teilweise weniger bewusst.

**Thora Schubert**

Wem das jetzt zu viele Fachbegriffe auf einen Schlag waren: Keine Sorge, ich fasse das noch mal kurz zusammen. Autoritäre Populist:innen werfen der Wissenschaft vor, nicht neutral zu sein und greifen deshalb deren Freiheit und Glaubwürdigkeit an. In Deutschland hält sich das bisher noch in Grenzen, aber in einem Land konnten wir das in den letzten Jahren leider besonders gut beobachten.

**Conway:** Our press secretary gave alternative facts...

**Thora Schubert**

Der „Marsch für die Wissenschaft“ stammt aus den USA, dem Land, das für "alternative Fakten" berühmt wurde. Einem Land, wo Wissenschaftsfreiheit keinen Rechtsschutz genießt. Einem Land, das im Academic Freedom Index nur Platz 76 belegt. Der Marsch war eine klare Reaktion auf die Politik der Trump-Regierung, denn die hat, allen voran Donald Trump selbst, während ihrer Amtszeit immer wieder die Legitimität und Freiheit der Wissenschaft angegriffen, vor allem die der Klimaforschung. Etwa indem wissenschaftliche Befunde zensiert, Forschende in staatlichen Expertengremien ausgetauscht oder Forschungsgelder gekürzt wurden. Das wiederum hat Trumps Politik in die Hände gespielt. Er hat Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels rückgängig gemacht, Vorschriften für CO2-Emittenten gelockert und das Pariser Abkommen verlassen. Und er hat die Leugnung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Schmähung von Wissenschaftler:innen salonfähig gemacht. Wer beim March for Science in Deutschland mitläuft, befürchtet, dass das auch bei uns passieren könnte, wenn die falsche Partei in die Regierung kommt.

**Michael Zürn**

Es besteht die Möglichkeit, dass eine Bewegung, eine Partei, die ähnlich denkt und agiert wie Trump und Bolsonaro, die Regierungsmacht in der Bundesrepublik Deutschland ergreift. Es gibt eine Partei, die nicht so weit weg von diesen Positionen ist, die im Bundestag ist. Und wenn die AfD sagen wir absolute Mehrheit bekommt und das Land regieren kann, relativ frei von Einschränkungen, dann würde man an der Stelle mit entsprechenden Maßnahmen rechnen müssen. Im aktuellen Programm der AfD ist beispielsweise die klare Forderung drin, dass die gesamte feministische Wissenschaft geschlossen werden soll.

**Thora Schubert**

Zürn sagt aber auch, dass das im Moment unwahrscheinlich ist. Vor allem, weil wir in Deutschland, anders als in den USA, kein präsidiales Mehrheitswahlsystem haben, sondern ein parlamentarisches Verhältniswahlrecht. Das heißt, die Anzahl der Parlamentarier der verschiedenen Parteien steht im Verhältnis zu den für sie abgegebenen Stimmen.

**Michael Zürn**

So dass die 15 bis 20 Prozent an Unterstützern der autoritären Populisten zwar zum Erfolg von Parlamentswahlen führt und zum Einzug ins Parlament führt. Dort aber sie häufig ohne große Bedeutung und ohne Mitwirkung an der Regierung ihre Rolle zwar spielen aber eben mit relativ geringem Einfluss auf die konkrete Politik.

**Thora Schubert**

Trotzdem gibt es auch in Deutschland immer wieder Versuche, die Wissenschaft als unglaubwürdig darzustellen. Der Klimawandel ist ein gutes Beispiel. Obwohl ein wissenschaftlicher Konsens darüber besteht, dass es einen Klimawandel gibt und dass dieser zu einem großen Teil vom Menschen verursacht wurde, zweifeln parteinahe Lobbyorganisationen das an oder verkünden zumindest lautstark Zweifel, so wie das "Europäische Institut für Klima und Energie", kurz EIKE. Klingt nach seriöser Wissenschaft, ist es aber nicht. Sie leugnen auch nicht ganz platt die Existenz des Klimawandels, sondern versuchen, ein Bild der wissenschaftlichen Unsicherheit zu zeichnen.

**Michael Zürn**

Ich nenne es jetzt es mal Klimaleugnungskampagne, die relativ systematisch eigentlich gar keine anderen wissenschaftlichen Befunde voranstellt und gar nicht sagt: „Ne, das ist falsch, was die ganze Klimawissenschaft sagt“, sondern eher so ein bisschen so diese Argumente: "Ah wir wissen es nicht, es ist nicht sicher. Die Wissenschaft ist sich selbst uneinig." Also das permanente Streuen von Zweifel, in dem eben sozusagen das wissenschaftsimmanente Prinzip, dass es die absolute Wahrheit nicht geben kann, einfach so stark hochgehalten wird, dass man dann irgendwann sagt: „Na ja, man kann gar nicht wissen, ob es richtig ist oder falsch.“ Auch das ist eine sehr, sehr bewusste Strategie.

**Thora Schubert**

Laut dem Wissenschaftsbarometer von 2022 vertrauen 62 Prozent der Deutschen der Wissenschaft. Was ich besonders interessant finde, 2019, also vor der Corona Pandemie, waren es nur 42 Prozent. Das sind ja erst mal gute Nachrichten. Aber Studien zeigen, dass die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft leidet, wenn der Eindruck entsteht, dass sich Expert:innen zu einem Thema uneinig sind wie bei der Pandemie. Und damit spielen die Populisten. Dass das einen direkten Einfluss auf die Wissenschaftsfreiheit hat, bezweifelt Michael Zürn. Auswirkungen hat es trotzdem.

**Michael Zürn**

Das System als Ganzes stellt sich natürlich schon die Frage: Wie kann man Wissenschaft transparent machen? Wie kommuniziert man Wissenschaftsergebnisse? Wie kann sozusagen auch eine direkte Kommunikation der Wissenschaft in die Bevölkerung hinein stattfinden?

**Thora Schubert**

Dazu kommen wir gleich noch mal zurück. Erstmal ein Zwischenfazit: Die Wissenschaft ist in Deutschland frei von staatlichen Weisungen. Es gibt zwar Themen, die der Staat besonders fördert, grundsätzlich mischt er sich aber nicht in Forschung und Lehre ein. Aber wie sieht es mit ausländischen Staaten aus? Oder der Wirtschaft? Mischen die sich ein?

**Michael Zürn**

Auf der Ebene der Wirtschaft und der Beeinflussung von Themen durch Forschungsaufträge an wie auch immer geartete Institutionen, wo mehr oder weniger klar ist, was das Ergebnis sein darf und was es nicht sein darf - das gibt es. Da gibt es überhaupt keine Frage. Und von daher sollte man auch davon ausgehen, dass das nicht nur durch entsprechende Industrien, sondern auch durch Staaten finanziert ist.

**Thora Schubert**

Schauen wir uns zuerst einmal den Einfluss der Wirtschaft an. Dafür müssen wir erst kurz klären, wie sich Forschung eigentlich finanziert. Ich habe ja schon erzählt, dass die Unis und Hochschulen von Bund und Ländern sogenannte Grundmittel erhalten. Aber dieses Geld reicht nicht. Die Unis brauchen zusätzlich zu den Grundmitteln sogenannte Drittmittel. Also Gelder, die von Dritten kommen. Beispielsweise um die Gehälter von manchen Profs oder Promovierenden zu bezahlen oder um teure Geräte für Studien zu beschaffen. Manche dieser Drittmittel kommen von öffentlichen Stiftungen, zum Beispiel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der DFG. Die DFG wiederum bekommt ihr Geld von Bund und Ländern, der EU und privaten Spendern. Es gibt aber auch Drittmittel, die direkt von Unternehmen bereitgestellt werden. Und Fachleute streiten sich darüber, ob das nun die Forschung abhängiger macht oder freier, weil mit den Drittmitteln mehr geforscht werden kann als ohne. Weil Forschung nun mal Geld kostet. Schauen wir uns das einmal genauer an: 2018 haben Unternehmen rund 1,3 Milliarden Euro Drittmittel in deutsche Unis und Hochschulen investiert. Das ist etwa ein Fünftel aller Drittmittel, die die Forschung bekommt. Der Rest kommt, wie eben schon erwähnt, von öffentlichen Stiftungen wie der DFG. Das waren 2018 gut 5,2 Milliarden Euro. Laut dem Servicezentrum für Stiftungsprofessuren werden weniger als ein Prozent der deutschen Professuren von der Wirtschaft bezahlt. Von den insgesamt knapp 45.000 Professuren in Deutschland sind es etwa 430. Ein ziemlich bekanntes Beispiel sind die "Lidl-Professuren". Das sind 41 Professuren, die von der Stiftung von Dieter Schwarz eingerichtet wurden, dem Gründer von Lidl und Kaufland. Die Professuren der TU München werden bis zur Emeritierung der Professor:innen finanziert, also bis sie in den Ruhestand gehen. An diesen Lehrstühlen wird seit dem Wintersemester 2018 zu Digitalisierung, Unternehmensgründung und Familienunternehmen geforscht. Dass sich Dieter Schwarz nicht in die Forschung einmischt, oder mitentscheidet, wer die Professuren bekommt, regelt eine Art Verhaltenskodex. Trotzdem kritisieren einige, dass sich Forschung dadurch abhängig macht. Es könne quasi eine Auftragsforschung entstehen, die im schlimmsten Fall nur die Forschungsergebnisse produziert, die dem Geldgeber nutzen. Dass diese Befürchtung nicht ganz unbegründet ist, zeigt das Vorgehen der Petroindustrie in den vergangenen Jahrzehnten, Stichwort Shell-Report. Spätestens seit 1986 wussten die Auftraggeber von den Auswirkungen, die die massenhafte Verbrennung fossiler Energieträger auf das Klima haben, und gaben Millionen dafür aus, diese kleinzureden und Zweifel zu säen auch mithilfe von Wissenschaftler:innen. Es gibt auch Fälle, in denen Regierungen ausländischer Staaten auf die Wissenschaft in Deutschland Einfluss nehmen. Zum Beispiel dann, wenn die Wissenschaft sich kritisch mit einer Regierung auseinandersetzt, etwa der chinesischen. Die, so heißt es laut Medienberichten, hat in der Vergangenheit schon mehrfach versucht, die Wissenschaftsfreiheit in Deutschland einzuschränken. Zum Beispiel als die an die Universitäten Hannover und Duisburg angegliederten Konfuzius-Institute Lesungen einer Biografie über Chinas Präsidenten Xi Jinping organisieren wollten. Daraufhin kam aus China die Aufforderung, diese Lesungen auf keinen Fall stattfinden zu lassen. Auch aus Russland sind solche Versuche bekannt.

**Michael Zürn**

Dass es das gibt, steht für mich außer Frage. Die Frage ist: Wie bedeutsam ist es? Wie viel sind es, also quantitativ? Und dann wiederum: Wie viel Einfluss haben sie? Weil sie natürlich schon wiederum die Wissenschaft im Allgemeinen in der Lage ist, während sie draufschaut zu sagen: Das ist eine Fake-Studie und das ist eine echte Studie. Es gibt einen gewissen Selbstkorrektur-Mechanismus und der schützt etwas. Gleichzeitig ist ganz klar, dass es solche Sachen gibt und dass es solche Finanzierungen gibt. Was jetzt im Ergebnis dann herauskommt, wie stark das unsere Prozesse beeinflusst, unsere gesellschaftliche Wahrheitskonstruktion beeinflusst, da schwimmen wir noch ziemlich im Dunkeln.

**Thora Schubert**

Was das Beispiel mit der Biografie über Chinas Präsidenten auch zeigt: Wissenschaft begibt sich häufig auch auf politisch und gesellschaftlich umstrittenes Terrain. Und gerade da befürchten manche eine weitere Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit. Denn es darf sich laut Grundgesetz zwar nicht der Staat in die Wissenschaft einmischen, aber das bedeutet nicht, dass sich andere aus der Wissenschaft raushalten.

**Zitat Netzwerk für Wissenschaftsfreiheit: „**Hochschulangehörige werden erheblichem Druck ausgesetzt, sich bei der Wahrnehmung ihrer Forschungs- und Lehrfreiheit moralischen, politischen und ideologischen Beschränkungen und Vorgaben zu unterwerfen. Sowohl Hochschulangehörige als auch externe Aktivisten skandalisieren die Einladung missliebiger Gastredner, um Druck auf die einladenden Kolleginnen und Kollegen sowie die Leitungsebenen auszuüben. Zudem wird versucht, Forschungsprojekte, die mit den weltanschaulichen Vorstellungen nicht konform gehen, zu verhindern und die Publikation entsprechend missliebiger Ergebnisse zu unterbinden.“

**Thora Schubert**

Das schreibt das "Netzwerk für Wissenschaftsfreiheit" im Februar 2021 in seinem Manifest. Das Netzwerk für Wissenschaftsfreiheit besteht aus mittlerweile über 700 Wissenschaftler:innen, die die Wissenschaft vor dem ideologischen Einfluss einer "woken political correctness" verteidigen wollen. Sie befürchten, dass die Wissenschaft sich mehr und mehr selbst zensiert, aus Angst, gecancelt zu werden. Zum Beispiel, wenn man die wissenschaftliche Position vertritt, dass es nur genau zwei biologische Geschlechter gibt. Vielleicht haben manche von euch ja die Diskussion um Marie-Luise Vollbrecht mitbekommen. Sie ist Biologin und sollte im Sommer 2022 eigentlich bei der Langen Nacht der Wissenschaften in Berlin einen Vortrag halten. Titel des Vortrags: "Geschlecht ist nicht (Ge)schlecht - Sex, Gender und warum es in der Biologie zwei Geschlechter gibt." Linke Jura Studierende haben dann angekündigt, gegen den Vortrag zu protestieren. Aus ihrer Sicht sei Vollbrecht mit ihrer Ansicht queer- und transfeindlich. Die Uni hat den Vortrag dann aufgrund von Sicherheitsbedenken abgesagt. Der Vortrag wurde später nachgeholt. Trotzdem sagen Kritiker, die Leitung der Berliner Humboldt Uni habe dem Druck der Studierenden nachgegeben.

**Geert Keil**

Da ist es in der Tat so, dass wir bei manchen Themen damit rechnen müssen, dass die Wissenschaft unter besonderer Beobachtung steht von betroffenen Gruppen und dass man Gegenwind bekommt, wenn man Position bezieht. Das betrifft Debatten über Gender und sexuelle Vielfalt, den politischen Islam, Rassismus, Umgang mit dem Kolonialismus. Bei solchen Themen agiert die Wissenschaft im politischen Raum.

**Thora Schubert**

Das ist wieder der Philosophieprofessor Gert Keil von der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihn haben wir ganz am Anfang der Folge schon mal gehört.

**Geert Keil**

Wenn die Astrophysik über Schwarze Löcher forscht, dann ist das spannend, aber es entzünden sich daran keine Fragen über Wissenschaftsfreiheit oder Cancel Culture. Die entzünden sich an ganz bestimmten Themen. Und was in der Gesellschaft ein Aufregerthema ist, ist dann ein Aufregerthema auch an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Und es spiegelt sich dann einfach in der Wissenschaft an der Universität, was in der Gesellschaft besonders umstritten ist.

**Thora Schubert**

Schränkt das die Freiheit der Wissenschaft ein? Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach fühlt sich die Mehrheit der Forschenden an der eigenen Hochschule frei. Aber: 13 Prozent der Befragten finden, dass Political Correctness verhindert, dass man bestimmten Forschungsfragen nachgehen kann.

Die Angst, was passieren könnte, wenn man einer moralisch oder ideologisch unerwünschten Forschungsfrage nachgeht, führt zum sogenannten "Chilling Effect". Auf Deutsch ungefähr Einschüchterungs- oder Abschreckungseffekt. Damit ist gemeint, dass Forschende ihre Arbeit an die gesellschaftlichen Normen anpassen, aus Angst vor Konsequenzen. Kritiker fürchten, dass so eine Selbstzensur die Freiheit der Forschung gefährdet.

**Geert Keil**

Nehmen Sie nur Forschungsfrage, wie: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Herkunft? Soziale Herkunft, genetische Herkunft, Hautfarbe - suchen Sie sich aus, was Ihnen skandalöser erscheint. Die Frage, ob Intelligenz mit Herkunft korreliert, ist jetzt keine, die ich bei einem Abend mit Freunden aufbringen würde. Ich würde sie auch nicht aufbringen in einem Klassenraum in der Schule.

**Thora Schubert**

In der Wissenschaft sei das anders, so der Philosophieprofessor weiter.

**Geert Keil**

Da ist es eine Forschungsfrage. Da möchte man herausbekommen, mit welchen Faktoren Intelligenz korreliert ist und mit welchen nicht. Und während man versucht, das herauszubekommen, muss man dazu gar keine Meinung haben. Ist ja eine empirische Frage. Ich habe keinerlei Aktien in der Intelligenzforschung, ich bin nur Philosoph. Aber allgemein muss es natürlich in der Wissenschaft Leute geben, die auch unangenehme Hypothesen erforschen. Ich würde sogar sagen, gerade Hypothesen, die uns moralisch nicht so gut in den Kram passen, sollten wir weiter erforschen. Vielleicht gibt es da was Unangenehmes zu entdecken, aber nur wenn wir die Befunde kennen, können wir als Gesellschaft darauf reagieren.

**Thora Schubert**

Obwohl Ideologie von manchen als das Gegenteil von Wissenschaft angesehen wird, haben natürlich auch Forschende persönliche Einstellungen oder Haltungen. Kann Wissenschaft also überhaupt komplett frei von Ideologien sein?

**Geert Keil**

Nehmen wir mal an, eine Ideologie ist eine verfestigte Weltanschauung, und zwar eine, die sich selbst nicht als solche begreift. Welche Rolle spielen Ideologien für die Wissenschaft? Na ja, zum Begriff der Wissenschaft gehört die unvoreingenommene, ergebnisoffene Erkenntnissuche. Davon würde ich auch keine Abstriche machen. Das Problem scheint mir eher zu sein, dass man sich selbst Unvoreingenommenheit so schlecht bescheinigen kann. Und völlige Unvoreingenommenheit gibt es wahrscheinlich auch nicht, weil wir alle bestimmte Prägungen mitbringen. Die legen wir auch nicht an der Tür ab, wenn wir einen Seminarraum betreten oder ein Forschungslabor.

**Thora Schuber**

Es kann sogar gut sein, dass wir bei bestimmten Themen voreingenommen sind, sonst würden vielleicht alle Forschenden genau dieselben Fragestellungen untersuchen.

**Geert Keil**

Aber die Frage ist ja nicht, ob wir Prägungen mitbringen und auch undurchschaute Vorurteile. Die Frage ist, was wir tun, wenn wir darauf hingewiesen werden. Wenn beispielsweise jemand anders sagt: "Du glaubst das nur", oder "Du machst diese Art von Forschung nur, weil du im Griff der Ideologie bist."

**Thora Schubert**

Geert Keil sagt, und das bestätigen auch andere, mit denen wir für diese Folge gesprochen haben: Es gibt Fragestellungen, bei denen man als Wissenschaftler:in unter besonderer Beobachtung steht. Und es gibt auch Fälle von heftiger Kritik, bei denen wild diskutiert wird und wo es manchmal auch ganz schön heiß hergeht. Wer, wie die Biologin Marie-Luise Vollbrecht einen Vortrag zur Zweigeschlechtlichkeit hält, bekommt gesagt: "Das machst du nur, weil dein Weltbild sagt, es kann nur zwei Geschlechter geben."

**Geert Keil**

Und dann gehört es zum Ethos der Wissenschaft, dass man solche Vorwürfe nicht einfach empört von sich weist, sondern dass man sie auch wieder ergebnisoffen prüft und dass man Belege dazu sammelt und dass man seine Überzeugungen von den Belegen abhängig macht.

**Thora Schubert**

Worauf Geert Keil hinaus will? Diskussionen und Streits zwischen Fachleuten, auch heftige, gehören zur Wissenschaft dazu. Sie zeichnen sie sogar aus. Das konnte man zum Beispiel während der Corona Pandemie gut beobachten. Und auch Kritik von protestierenden Studierenden oder der Öffentlichkeit ist legitim und schränkt die Wissenschaftsfreiheit nicht ein. Wenn es bei Kritik bleibt. Aber wie sieht es mit der Wissenschaftsfreiheit aus, wenn Forschende wie Marie-Luise Vollbrecht von Veranstaltungen ausgeladen werden oder sogar ihre Entlassung gefordert wird?

**Geert Keil**

Mit solchen Sanktionen wären wir dann tatsächlich schon bei der Wissenschaftsfreiheit im rechtlichen Sinn. Aber da muss man auf die unterschiedlichen Rollen achten. Nehmen wir mal an, die Protestierenden üben öffentlichen Druck aus auf eine Hochschulleitung und fordern sie zur Ausladung einer Rednerin auf. Ich würde das auch kritisieren, weil man ja anderen den öffentlichen Raum bestreitet, den man selber in Anspruch nimmt. Aber es wirft noch kein rechtliches Problem auf. Der Punkt ist vielmehr, dass die Hochschulleitung dieser Forderung nicht nachkommen darf, weil sie das entsprechende Weisungsrecht nicht hat. Das Umplanen einer Veranstaltung könnte nur im Einvernehmen mit den veranstaltenden Wissenschaftler:innen geschehen.

**Thora Schubert**

Und wenn eine Person schon eingeladen wurde und dann wieder ausgeladen werden soll, braucht es dafür sehr gute Gründe, findet Geert Keil.

**Geert Keil**

Also ich kann nicht sagen: "Oh, das wird jetzt aber stressig. Das tu ich mir nicht an, deswegen lade ich dich wieder aus." Was anderes ist es, wenn die Protestierenden vielleicht was recherchiert haben, was ich gar nicht wusste. Wenn die was rausbekommen haben darüber, was die Person geschrieben hat, was so skandalös ist, dass wenn ich das vorher gewusst hätte, hätte ich sie gar nicht erst eingeladen. Das, denke ich, ist ein Grund der, der tragen kann.

**Thora Schubert**

Schauen wir uns dafür noch einmal den Fall Marie-Luise Vollbrecht an. Die sollte bei der Langen Nacht der Wissenschaften in Berlin einen Vortrag über Zweigeschlechtlichkeit halten. Der Protest der Studierenden bezog sich aber nicht auf Vollbrechts eigentliche Forschungsergebnisse, sagt Geert Keil. Sondern darauf, was sie auf ihren Social-Media-Kanälen gepostet hat.

**Geert Keil**

Speziell war der Fall, weil Frau Vollbrecht über längere Zeit auf äußerst geschmacklose Weise in den sozialen Medien kommuniziert hatte. Wirklich unappetitlich zum Fremdschämen. Nun hat sie das als Privatperson getan, ohne Klarnamen. Da stand nicht drüber: Doktorandin an der Humboldt Universität. Aber diese Trennung von privater und beruflicher Rolle ist in der Außenwahrnehmung nur sehr schwer durchzusetzen. Wenn eine Wissenschaftlerin auf Twitter ausfällig wird, andere beleidigt, dann kann sie natürlich sagen: "Das hätte ich in einem Aufsatz nicht geschrieben, ich hätte es auch im Hörsaal oder auf einem Podium nicht gesagt." Aber Äußerungen in den sozialen Medien sind nun mal mindestens halb öffentlich. Darum darf man sich schlicht nicht wundern, wenn einem solche Ausfälle auch zugerechnet werden.

**Thora Schubert**

Was also wichtig ist bei der Frage nach der ideologischen oder moralischen Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit: Man muss sich jeden Fall, wo kritisiert, protestiert oder ausgeladen wird, einzeln anschauen. Und zwar ganz genau. Manchmal wurde in der Vergangenheit die Wissenschaftsfreiheit dadurch eingeschränkt. Wohlgemerkt aus allen politischen Richtungen. An dieser Stelle möchte ich an die Querdenken-Bewegung erinnern. Laut einer Investigativ Recherche der ARD haben Mitglieder der Bewegung während der Pandemie auf Telegram dazu aufgerufen, Wissenschaftler:innen zu töten. Es gibt also durchaus Beispiele, wo bestimmte Ideologien die freie Wissenschaft gefährden. Manchmal ist es aber auch legitimer Protest. Aus diesem Grund lehnt Geert Keil auch den Begriff der Cancel Culture ab.

**Geert Keil**

Wenn man von einer Kultur spricht, dann unterstellt man ja, dass die entsprechende Praxis weit verbreitet ist, dass es da ein etabliertes Muster gibt und dass alle Einzelfälle Teile dieses Musters sind.

**Thora Schubert**

Fassen wir einmal zusammen: Es gehört zur Wissenschaftsfreiheit dazu, dass Thesen und Befunde vorbehaltlos erforscht und diskutiert werden können. Das bedeutet: Auch unangenehme Fragen müssen gestellt, erforscht und diskutiert werden. Und, wer Wissenschaft betreibt oder auch auf wissenschaftlichen Tagungen spricht, kann kritisiert werden und muss damit umgehen. Und ja, es gibt Fälle, in denen die Wissenschaftsfreiheit einzelner Forschender eingeschränkt wurde. Diese Fälle bekommen auch sehr viel Aufmerksamkeit, weil sie meistens Themen behandeln, die sowieso schon viel Aufmerksamkeit erregen. Aber gleich von einer Kultur des Cancelns zu sprechen, das wäre Geert Keil zufolge zu weit gegriffen. Das liegt auch daran, dass es in Deutschland kaum aussagekräftige empirische Studien zu gecancelten Wissenschaftler:innen gibt. Und auch die Mehrheit der Gründungsmitglieder des Netzwerks für Wissenschaftsfreiheit hat, nach eigener Aussage, noch keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Erinnert ihr euch noch an die Befragung vom Institut für Demoskopie Allensbach? Das war die, in der 13 Prozent der Hochschullehrer:innen gesagt haben, dass Political Correctness verhindert, bestimmten Forschungsfragen nachzugehen. Ein wesentlich größerer Anteil der Befragten, nämlich 68 Prozent, fühlt sich aber von etwas ganz anderem eingeschränkt. Und das kommt aus der Wissenschaft selbst. Beschneidet die Wissenschaft ihre eigene Freiheit? Und wenn ja, wie? Um diese Fragen zu beantworten, habe ich einen Ort besucht, an dem Wissenschaft passiert. Eine Uni, genauer die Technische Universität in Dortmund.

**Dr. Hannah Schade**

Wir gehen einfach mal durch...

**Thora Schubert**

Hier am Leibniz-Institut für Arbeitsforschung treffe ich die Soziologin und Psychologin Dr. Hannah Schade. Denn viele Wissenschaftler:innen leiden stark unter ihren stressigen Arbeitsbedingungen. Und genau dazu forscht Hannah Schade. Und ist damit nicht nur Forscherin, sondern ein Stück weit auch selbst Forschungsgegenstand.

**Dr. Hannah Schade**

Also der inhaltlich interessanteste Teil ist eigentlich sogar schon hier vorne...

**Thora Schubert**

Hannah Schade bleibt vor einem Plakat stehen, das im Flur an der Wand hängt, direkt gegenüber von ihrem Büro.

**Dr. Hannah Schade**

...zu bio-psychologischen oder zu bio-immunologischen Markern von akademischem Stress.

**Thora Schubert**

Man kann das am Immunsystem ablesen?

**Dr. Hannah Schade**

Genau. Also an Monozyten zum Beispiel...

**Thora Schubert**

Hier am Leibniz-Institut für Arbeitsforschung haben die Forschenden in einer Studie zeigen können, dass Arbeitsstress nicht nur psychologische Effekte hat, wie beispielsweise emotionale Erschöpfung. Nein, auch körperliche Effekte sind nachweisbar. Wer gestresst ist, hat mehr Monozyten im Blut. Das sind bestimmte weiße Blutzellen. Wenn die Menge an Monozyten erhöht ist, ist das normalerweise ein Hinweis darauf, dass der Körper etwas bekämpft, zum Beispiel Bakterien oder Viren bei einer Infektion. Auch das Zytokin-Level steigt bei Stress. Zytokine sind Proteine, die unser Körper bildet, um die körpereigene Immunantwort zu regulieren. Nicht nur unsere Psyche, sondern auch unser Immunsystem reagiert also auf Stress. Und Wissenschaftler:innen gehören zu einer der Personengruppen, die besonders gestresst sind. Aber was hat das mit ihrer Wissenschaftsfreiheit zu tun?

**Dr. Hannah Schade**

Also die Forschungseinschränkung, wenn man das so interpretieren möchte, ist sowohl ja eine Ursache für das Burnout, aber auch eine Folge des Burnouts natürlich.

**Thora Schubert**

Die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft sind oft so schlecht, dass sie die wissenschaftliche Arbeit an sich einschränken. Schauen wir uns diese Arbeitsbedingungen also mal etwas genauer an. 2018 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Infovideo hochgeladen, in dem eine fiktive Hanna die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft erklärt und die Vertragsbedingungen. Das Ministerium hat das Video inzwischen gelöscht, aber in der Show "MaiThink X" wurde es neulich parodiert und die Parodie bringt die Problematik sehr gut auf den Punkt.

**MaiThink X**

Das ist Hanna. Sie ist promovierte Biologin und möchte Professorin werden. Deswegen macht sie gerade ihren Postdoc. Ihr Vertrag ist auf ein Jahr befristet. Sie hofft, dass sie danach noch mal so einen kriegt. Sie hat ja noch fünf Jahre, bis sie entweder eine Professur an Land gezogen hat oder aus dem System fliegt wegen des "Wissenschaftszeitvertragsgesetzes", kurz WissZeitVG.

**Thora Schubert**

Hannah Schade ist nicht die Hanna aus dem Video. Dass sie beide so heißen, ist reiner Zufall. Aber auch Hannah Schade unterliegt dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz, weil sie keine Professorin ist.

**Thora Schubert**

Bleiben wir mal bei dem schönen Wort Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Kannst du einmal kurz zusammenfassen, was das heißt?

**Dr. Hannah Schade**

Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz begrenzt die Zeit, die man befristet angestellt sein kann. An Forschungsinstitutionen, meist Universitäten. Das heißt, sechs Jahre vor der Promotion und sechs Jahre nach der Promotion kann ich auf befristeten Verträgen, die auf Haushaltsmitteln basieren, eingestellt sein.

**Thora Schubert**

Haushaltsmittel heißt dann?

**Dr. Hannah Schade**

Gelder, die die Uni selber hat oder reguläre Stellen.

**Thora Schubert**

Ihr erinnert euch: Haushaltsmittel sind die Gelder, die die Unis von Bund und Ländern bekommen. Vorher hatten wir sie als Grundmittel bezeichnet, aber das ist genau das gleiche. Zurück zu Hannah Schade.

**Dr. Hannah Schade**

Also das Wissenschaftszeitvertragsgesetz soll ja angeblich dazu führen, dass Menschen nicht so lange auf befristeten Verträgen sitzen.

**Thora Schubert**

Was ja erstmal gut klingt.

**Dr. Hannah Schade**

Ja, wir sind uns alle einig, dieses ständige Befristen, das ist ja auch in anderen Arbeitsbereichen illegal, dass ich vermehrt immer wieder befristete Verträge bekomme.

**Thora Schubert**

Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz hat noch eine andere Funktion: Es soll talentierten Nachwuchswissenschaftler:innen eine Chance geben, Professorin oder Professor zu werden. Und weil die Stellen an Unis und Hochschulen begrenzt sind, setzt man eine Art Zeitlimit. Und, Hannah Schade hat es eben gesagt, nach der Promotion, also der Doktorarbeit, hat man sechs Jahre Zeit, eine Professur zu ergattern. Sonst fällt man aus dem System und darf nicht mehr über Grundmittel der Unis angestellt werden. Etwa ein Drittel der Promovierenden strebt eine Professur an, aber nur 3 Prozent schaffen es auch dorthin.

**Dr. Hannah Schade**

Teilweise treibt es ja absurde Blüten, dass Leute immer nur um ein halbes Jahr verlängert werden und dass manche Universitätsverwaltung auch fast systematisch - ich weiß nicht genau, warum dieses Problem noch dazu kommt - aber auch die Anträge immer sehr kurzfristig bearbeiten. Das heißt, selbst wenn die Führungskraft, also der Prof., die Professorin, sich entschieden hat, meinen Vertrag zu verlängern, dann ist es in vielen Fällen immer noch eine Zitterpartie, bis irgendwie fünf Tage oder drei Wochen vor dem Beginn des neuen Vertrages, bis ich tatsächlich die Bestätigung durch die Univerwaltung bekomme, was für so viele Leute ein so großer Stressor ist.

**Thora Schubert**

Hannah Schade sagt, dass die Professor:innen diese befristeten Verträge oft damit begründen, dass sie die wissenschaftlichen Mitarbeitenden dazu motivieren sollen, Leistung zu bringen. Großartiger Motivator, wenn ihr mich fragt. Ich würde es Stress nennen. Und das führt zu einem Problem, das sich auf ihre Forschungsfreiheit auswirkt. Publish or perish. Veröffentliche oder verschwinde. Publikationen, also veröffentlichte wissenschaftliche Studien, sind gewissermaßen das täglich Brot von Forschenden, und die Leistung von Forschenden wird maßgeblich an ihren Publikationen gemessen.

**Tobias Dienlin**

Gerade am Anfang der Karriere, das Wort verwende ich bewusst, muss man sich schon überlegen: Was sind die Themen, die einem auch eine Karriere ermöglichen?

**Thora Schubert**

Das ist Tobias Dinlien. Er ist Kommunikationswissenschaftler und Medienpsychologe. Er arbeitet als Assistenzprofessor am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien und kennt sich mit dem wissenschaftlichen Publikationssystem bestens aus.

Wissenschaftliche Artikel werden in Fachzeitschriften veröffentlicht, sogenannten Journals. Und wenn Forschende wollen, dass etwas von ihnen veröffentlicht wird, müssen sie ihre Arbeit bei einem Journal einreichen.

**Tobias Dienlin**

Also man muss das so ein bisschen abwägen. Und es gibt manche von uns, die das dann sehr stark tun, also die wirklich einfach gucken, was ist der Trend, was sind die Themen, womit erhöhe ich meine Publikationswahrscheinlichkeiten? Und die sich dadurch leiten lassen, dass vielleicht eine gewisse Unfreiheit hervorbringt, weil man darf natürlich nicht vergessen, auch wissenschaftliche Publikationen folgen den Nachricht-Wert-Faktoren. Ja, einfach die Dinge bei dem eine höhere Wahrscheinlichkeit, die publiziert zu bekommen.

**Thora Schubert**

Manche Journals haben einen besonders guten Ruf, zum Beispiel "Nature", das haben sicher die meisten von euch schon mal gehört. Wer in so einem Journal einen Artikel veröffentlichen kann, hat die Chance, dadurch viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Und das möchte man natürlich. Denn damit ist es wahrscheinlicher, dass andere Forschende, die gerade an einer Studie zu einem ähnlichen Thema arbeiten, die eigene Studie zitieren. Zitationen sind ein weiteres Qualitätsmerkmal im Wissenschaftsbetrieb.

**Tobias Dienlin**

Und der Hauptindikator, der genutzt wird, ist die Anzahl der Veröffentlichungen in Top Journals, denn die Fachzeitschriften haben unterschiedliche Reputation, unterschiedlichen Ruf. Es gibt den Impact Factor, also eine Metrik darüber, wie viel diese Zeitung gelesen und rezipiert und zitiert wird und aber auch einfach das Standing eines Journals im Fach. Wenn ich jetzt beispielsweise in meinem konkreten Fall denke, ich habe eine tolle Studie durchgeführt, also ich muss schon richtig gut sein, dann würde ich mich vielleicht trauen, die an eines unserer Flag Ship Journals zu schicken. Und dann weiß man, wenn es einem gelingt dort ein Paper zu veröffentlichen, dann steigen wirklich die Chancen, dass man später vielleicht eine Professur kriegt.

**Thora Schubert**

Man überlegt sich also, mit welchen Themen man die besten Chancen hat, seine Arbeit veröffentlicht zu bekommen. Gleichzeitig muss man sich aber auch Gedanken darüber machen, mit welchen Themen man die besten Chancen hat, die geplante Studie auch noch bezahlen zu können. Je nachdem, in welchem Bereich man forscht, muss vielleicht ein neues Gerät gekauft werden. Oder man muss für Messungen Hilfskräfte anstellen. Ganz zu schweigen von der Zeit, die man selbst investiert. Zuerst zum Anträge schreiben, dann zum Forschen, dann für die Auswertung und zu guter Letzt für die Publikation. Und weil die Grundmittel an den Unis und Hochschulen oft nicht ausreichen, müssen für viele Studien Förderanträge gestellt werden.

**Thora Schubert**

Wie sieht es in deiner Arbeitssituation jetzt aus? Wie großen Anteil übernimmt dieses Förderanträge schreiben und das, was nicht Forschung ist?

**Dr. Hannah Schade**

Tja, also das ist ja nicht alles in einer Woche. Ich glaube ich habe ein Jahr lang an einem Forschungsgelderantrag geschrieben und meist nicht mal ein Dreivierteljahr dann an einem Artikel.

**Thora Schubert**

Das ist auch noch ein guter Punkt. Was macht einen guten Forschungsantrag aus? Und kommt es da auch mal vor, dass man nicht an dem forscht, was man eigentlich forschen möchte, sondern an was, was halt Geld bringt?

**Dr. Hannah Schade**

Absolut. Also das passiert ganz regelmäßig, dass Menschen quasi sich in die Wissenschaft verliebt haben und ihre Lieblingsthemen haben und denen aber nicht nachgehen können, weil sie für ein ganz anderes Projekt angestellt sind. Aber das liegt nicht nur teilweise an Forschungsgeldern, sondern es kann auch einfach daran liegen, dass deine Betreuungsperson auf einmal sagt: "Ne, das Thema hat sich gewandelt, das ist nicht mehr cool" oder wie auch immer, "Du musst jetzt an was anderem arbeiten". Ja, das ging mir tatsächlich auch so, also dass ich an einem Thema arbeiten wollte und dann kamen die gewünschten Effekte nicht sofort und dann haben wir das Projekt komplett abgesägt und ich habe dann meine Publikation bekommen mit Forschungsthemen, zu denen ich meinem Doktorvater sagte: "Ich finde das irrelevant und langweilig. Ich möchte das bitte nicht machen." Und er so: "Na ja, das schaffst du schon.".

**Thora Schubert**

Und du hast Zähne zusammengebissen und durchgezogen?

**Dr. Hannah Schade**

Ja, ich hab Zähne zusammengebissen und durchgezogen. Aber die letzten zwei, drei Jahre waren super krass.

**Thora Schubert**

Hier werden gleich mehrere Dinge deutlich. Erstens: Das Bundesverfassungsgericht sagt: Es gehört zur Freiheit der Forschung dazu, dass Wissenschaftler:innen das erforschen können, was sie wollen. Aber der Druck zu publizieren, schränkt diese Freiheit ein, weil sich Forschende überlegen müssen: Für welche Themen bekomme ich am ehesten Geld und welche Themen könnten die Journals am ehesten interessieren? In der Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach haben 68 Prozent der befragten Hochschullehrer:innen angegeben, dass Forschung und Lehre unter dem Zwang zu publizieren, leiden. Das sind zwei Drittel! Zweitens zeigt es die Macht, die Professorinnen und Professoren haben. Bevor ich aber darauf eingehe, möchte ich noch kurz beim Publikationsdruck bleiben, denn der schränkt die Forschungsfreiheit ein. Und das hat Konsequenzen, die uns alle etwas angehen. Also, wer viel und in Journals mit gutem Ruf publiziert, hat gute Chancen, eine Professur zu bekommen. Aber Quantität ist nicht gleich Qualität. Und, ähnlich wie bei einer Tageszeitung kommen auch in einem wissenschaftlichen Journal die Sachen gut an, die besonders spektakulär sind.

**Tobias Dienlin**

Also wir sind angeleitet dazu, signifikante Ergebnisse zu produzieren. Wenn ich jetzt in meiner konkreten Forschung, wenn ich herauskriege, soziale Medien sind schlecht für uns, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das veröffentlicht wird. Als wenn ich sage, Social Media, das macht keinen Unterschied.

**Thora Schubert**

Schauen wir uns das noch an einem anderen Beispiel an. Angenommen, ich möchte ein Medikament auf den Markt bringen, das Krebs heilt. Ich habe einen Wirkstoff, bei dem zunächst alles darauf hindeutet, dass er das Wachstum von Krebszellen verhindern kann. Mit diesem Wirkstoff führe ich dann eine methodisch saubere, kontrollierte und randomisierte Doppelblind-Studie mit Krebspatient:innen durch. Einer Gruppe gebe ich das Medikament und einer anderen ein Placebo. Aber nach der Behandlung unterscheiden sich die beiden Gruppen leider nicht signifikant voneinander. In so einem Fall ist es viel wahrscheinlicher, dass die Studie gar nicht erst publiziert wird. Und das verzerrt die gesamte Studienlage auf dem Gebiet. Die Forschung nennt das den "publication bias".

**Tobias Dienlin**

Ich als Wissenschaftler bin dann häufig sogar in der Position, dass ich sage: Ah, das ist nicht signifikant das Ergebnis, ich reiche es gar nicht ein. Dadurch entsteht eine Verzerrung. Häufig, wenn man nichts rauskriegt, könnte es sein, dass es einfach nur daran liegt, dass man einfach schlecht gearbeitet hat. Weil, das ist eigentlich immer so, wenn man schlecht arbeitet, dann kann man in der Regel nichts rauskriegen. Ich kann erfolgreich ein Medikament auf den Markt bringen, was Krebs nicht heilt. Ja und da kann man sagen, naja, ist jetzt nicht unbedingt wirklich so relevant, sollten wir das wirklich veröffentlichen? Aber wenn ich jetzt jemand bin, der wirklich richtig viel Ahnung hat und der einfach einen potenziell spannenden Weg beschritten hat in dieser Krebsforschung und sagt, ich habe einen Ansatz, der ist super plausibel und wir setzen ihn um und es kommt trotzdem nichts raus, dann ist es relevant, weil dann kann man sagen: Okay, da haben wir jetzt was gelernt, dann müssen wir da jetzt nicht weiter gehen. Und da liegt es nicht daran, dass ich Mist gemacht habe.

**Thora Schubert**

Wenn diese methodisch sauberen Studien aber alle im Müll landen, kann es sein, dass sich irgendwo anders auf der Welt eine andere Forscherin überlegt, dasselbe Medikament erneut als Krebsmedikament zu erforschen. Weil sie meine Studie nicht kennt, weil sie nie veröffentlicht wurde. Also beantragt sie Gelder, führt eine teure Studie durch und am Ende kommt wieder nichts raus. Und so etwas passiert tatsächlich häufig. Expert:innen schätzen, dass in der Medizin etwa die Hälfte aller Studien nicht publiziert werden. Und nicht nur in der Medizin ist das so, sondern quer durch alle Fachbereiche. Natürlich sind da auch viele Studien dabei, die nicht publiziert werden, weil darin unsauber gearbeitet wurde. Manche Forschende tüfteln auch so lange an ihren Daten herum, bis sie ein signifikantes Ergebnis bekommen. Doch selbst gute Studien werden oft nicht veröffentlicht.

Die Forschungsqualität leidet also unter dem Druck, der entsteht, wenn nicht frei geforscht werden kann. Und das kann die Forschung auch unnötig Geld kosten und damit auch uns. Denn die Forschung finanziert sich ja zu einem großen Teil durch Steuergelder.

**Tobias Dienlin:** Man muss sich das vorstellen, wie absurd das aktuelle System ist, das so aufgebaut ist, dass Steuerzahler dreimal zahlen und das Ergebnis trotzdem nicht lesen können. Ich werde bezahlt mit meinem Basissalär. Die Forschung, die ich mache über Forschungsprojekte, wird separat bezahlt und dann werden die Publikationen, die in Fachzeitschriften erscheinen, die werden von Universitäten abonniert. Das sind Millionenbeträge, die das kostet.

**Thora Schubert**

Für all das gäbe es theoretisch eine relativ einfache Lösung, und die heißt Open Science. Dazu forscht Tobias Dienlin. Also lassen wir uns doch von ihm einmal erklären, was das ist.

**Tobias Dienlin**

In meiner Sichtweise gibt es so drei große Bereiche der Open Science. Der erste ist die Wissenschaft selbst. Wie können wir die eigentliche Wissensproduktion transparenter, offener machen? Und am einfachsten beispielsweise, dass man die Daten, die man erhebt, teilt, dass andere das theoretisch auch nutzen und nachprüfen können. Also quasi wie bei einer Matheaufgabe, dass man nicht nur das Ergebnis sagt, das ist rausgekommen, sondern auch den Rechenweg. Ja, das macht man bisher nicht, weil könnte ja sein, dass andere das entweder auch nutzen, man hat sich ja so viel Mühe damit gegeben, oder dass andere vielleicht eben Fehler finden. Und das will man ja vielleicht nicht. Und solange es nicht muss, macht man es nicht. Und der zweite Bereich ist die Ergebnisse dieses Prozesses, also die Publikationen, die Bücher, dass man die der Öffentlichkeit zugänglich macht und aktuell sind, ich habe da jetzt keine tatsächlichen Zahlen, aber gefühlt 90, 95 Prozent der Forschung sind hinter Bezahlschranken. Also, die kann man nicht einfach so lesen. Und das ist der zweite Bereich der Open Science, der versucht, das zu ändern. Und der dritte Bereich, das ist, wer hat Zugang zur Wissenschaft, wer macht die Wissenschaft? Wie offen ist die Wissenschaft? Sind es quasi nur hochgebildete weiße Männer? Oder sind das eben auch andere Gruppen unserer Gesellschaft? Und da sehen wir eine große Verzerrung.

**Thora Schubert**

Open Science könnte dazu beitragen, die Forschung wieder etwas freier zu machen. Wir können in dieser Folge zwar nicht auf jeden dieser Bereiche eingehen, aber schauen wir uns zumindest mal die Sache mit der Bezahlschranke an. Es besteht theoretisch die Möglichkeit, eine Studie einfach selbst zu veröffentlichen, im Internet. Es gibt jetzt schon Websites, die wie so eine Art Facebook für Forschende funktionieren und auf denen können Forschende ihre Artikel kostenlos hochladen. Das sind Seiten wie zum Beispiel Researchgate.net. Aber, die wissenschaftlichen Journals erfüllen natürlich noch eine zusätzliche wichtige Funktion, indem sie die Qualität der eingereichten Arbeiten überprüfen lassen. Das geschieht normalerweise im sogenannten Peer-Review-Verfahren. Dabei schauen andere Wissenschaftler:innen aus demselben Fach, ob die Studie Sinn macht und ob sauber gearbeitet wurde. Normalerweise passiert das, bevor ein Artikel veröffentlicht wird. In der Corona Pandemie war das aber anders, weil man darauf angewiesen war, schnell an Studienergebnisse zu kommen. Der Peer-Review-Prozess lief da quasi nach der Veröffentlichung ab, sukzessive. Deshalb sind manche Befürworter:innen in der Open Science Bewegung dafür, die Journals ganz abzuschaffen.

**Tobias Dienlin**

Und wenn alle deutschen Universitäten geschlossen sich entscheiden, diese subscriptions, diese Abonnements für die Journals nicht mehr zu bezahlen, dann ist das schon relevant. Dann würde man innerhalb von Deutschland - hätte man immer noch ein faires System, weil halt alle den Zugang nicht mehr hätten.

**Thora Schubert**

Stattdessen könnten wissenschaftliche Arbeiten kostenlos zum Beispiel auf eigenen Literaturdatenbanken von Universitäten veröffentlicht werden. Aber manche Forschende haben Angst, dass ihre Chancen auf eine Professur schrumpfen, wenn sie auf ihrer Publikationsliste keine namhaften Journals stehen haben. Womit wir wieder bei den Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft wären, die der Freiheit der Forschung im Weg stehen. Und damit zurück zur Arbeitsforscherin Hannah Schade.

**Dr. Hannah Schade**

Diese Fleißpublikationen, dass man jetzt keinen, die Welt nicht voranbringt mit der Publikation, die man hier an der man arbeitet, sondern man einfach nur an der eigenen Publikationslistenlänge strickt und Zeit, die ja auch der Steuerzahler bezahlt, meine Arbeitszeit in den meisten Fällen und auch andere Forschungsgelder für das Equipment, für die Teilnehmerkompensation und so weiter verballere, nur um am Ende sagen zu können: Ich habe eine Publikation mehr auf meiner Publikationsliste.

**Thora Schubert**

Was dann wahrscheinlich auch nicht unbedingt für die Qualität der Publikation spricht.

**Dr. Hannah Schade**

Ne, überhaupt nicht. Also, das ist leider ganz häufig so, dass man so ein, ja, also so wie das aktuelle System ist, dass es auch noch nicht im ausreichenden Maß Qualität der Publikationen honoriert.

**Thora Schubert**

Und dabei muss man dann auch noch aufpassen, dass man niemandem auf den Fuß tritt, vor allem nicht dem eigenen Prof.

**Dr. Hannah Schade**

Da ist es natürlich so, dass in der Wissenschaft die Kontrolle sehr unterschiedlich ist, je nach Arbeit. Aber es ist auf jeden Fall die Möglichkeit gegeben, dass man sehr wenig Kontrolle hat. Einfach da die Führungskraft, also der Doktorvater, die Doktormutter, eine enorme Macht über einen hat. Also sie bewertet die die akademische Leistung zum einen, zum anderen entscheidet sie auch, ob der Vertrag verlängert wird oder nicht. Und in manchen Fällen geht das so weit, dass die Professor:innen in demselben Feld sind ja auch untereinander vernetzt. Also, wir haben auch von Fällen gehört, wo es dann heißt, ja, wenn du dich wegbewerben willst, dann sorge ich dafür, dass du keine andere Stelle bekommst in diesem Feld.

**Thora Schubert**

**Also,** es herrscht teilweise auch schon eine Atmosphäre, wo man sich eigentlich nicht traut, Kritik an irgendwem oder am System zu üben.

**Dr. Hannah Schade**

Absolut.

**Thora Schubert**

Also das klingt jetzt ein bisschen so, als hätten die Professoren eigentlich ein bisschen zu viel Macht.

**Dr. Hannah Schade**

Ja, definitiv. Dass da Menschen über meine Karriere entscheiden können und quasi auch meine akademische Karriere beenden können. Die vielleicht auch sagen können, ne, ich zieh meine Zusage zurück, deine Abschlussarbeit zu bewerten, deine Promotion. Natürlich ist die Macht eines Professoren, einer Professorin über mich höher, wenn ich weiß ja, gut, mein Vertrag läuft jetzt noch ein halbes Jahr und dann kriege ich wieder nur einen Einjahresvertrag. Dann bin ich vielleicht auch bereit, die Kinder meiner Professorin von der Kita abzuholen, wenn sie mich darum bittet.

**Thora Schubert**

Auch solche Fälle?

**Dr. Hannah Schade**

Auch solche Fälle gibt es.

**Thora Schubert**

Man könnte also sagen, dass befristete wissenschaftliche Mitarbeitende in ihrer Freiheit sehr eingeschränkt sind und unbefristete Professor:innen eher frei sind. Vielleicht sogar zu frei, sagen Kritiker:innen. Aber auch für Professor:innen gilt: Wer das System kritisiert, riskiert seine Karriere. Dazu ein letztes aktuelles Beispiel. Nach meinem Interview mit Hannah Schade erreichte uns eine Nachricht von ihr.

**Dr. Hannah Schade**

Kurz nach unserem Gespräch für den Podcast wurde bekannt, dass eine der wichtigsten wissenschaftskritischen Forscherinnen, Susanne Täuber, kurz davor steht, ihre Stelle zu verlieren.

**Thora Schubert**

Susanne Täuber hat unter anderem zu Machtmissbrauch und Belästigung im Wissenschaftsbetrieb geforscht. Eine ihrer Publikationen im namhaften Journal "Nature" trägt den Titel: "How bullying becomes a career tool". Eine andere: "Academic harassers are protected with public resources". Auf Deutsch also: "Wie Mobbing ein Arbeitsmittel wird", oder: "Wer in der Wissenschaft belästigt, wird von öffentlichen Mitteln beschützt". Dass sie jetzt für ihre Forschung gefeuert werden soll, ist ein massiver Eingriff in ihre Forschungsfreiheit, sagt Täuber. Hannah Schade und ihre Kolleg:innen sind geschockt.

**Dr. Hannah Schade**

Diese Strukturen kann man schon quasi mafiös nennen. Und sie sind so mächtig, dass sie Professor Täuber jetzt selbst zum Verhängnis werden. Es ist ironisch, dass Professor Täubers eigener Fall so deutlich macht, was sie seit Jahren kritisiert.

**Thora Schubert**

Ein Gericht hat bisher der Entscheidung der Hochschule stattgegeben, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Über 3700 Menschen haben bereits eine Petition unterzeichnet, die fordert, Susanne Täuber wieder einzustellen.

Das Beispiel zeigt einmal mehr, wie wichtig eine freie Wissenschaft ist. Denn freie Wissenschaft schafft die verlässlichsten Forschungsergebnisse, an denen wir uns in unserem Alltag und in der Welt orientieren können. Der größte Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit kommt in Deutschland derzeit aus der Wissenschaft selbst. Aus einem System, das so viel Druck erzeugt, dass zum Teil unsauber gearbeitet wird, dass selten Rücksicht auf die Interessen der Forschenden nimmt und das unethisches Verhalten belohnt. Wer das System kritisiert, riskiert, wie Susanne Täuber, gefeuert zu werden. Wie kommen wir da also raus? Open Science kann helfen, den Dampf etwas aus dem Wissenschaftskessel zu lassen. Zum Beispiel, indem durch "Registered Reports" garantiert wird, dass eine sauber gearbeitete Studie veröffentlicht wird. Oder in dem mehr Studien für alle zugänglich veröffentlicht werden. Wichtig wäre auch, über das Wissenschaftszeitvertragsgesetz nachzudenken, das wie ein Damoklesschwert über vielen Forschenden hängt. Die Ampelkoalition hat am 17. März einen Vorschlag zur Überarbeitung des Gesetzes vorgelegt, der sofort viel Kritik einstecken musste. Von einer Verschlimmbesserung spricht beispielsweise ein Papier, das bereits Hunderte Professor:innen als Reaktion unterzeichnet haben. Es bleibt also spannend. Trotzdem, und das möchte ich hier zum Ende noch einmal ganz deutlich erwähnen: Auch wenn in der Wissenschaft nicht alles glatt läuft, bleibt Forschung nach wie vor unser bestes Mittel, um aus unserer Welt schlau zu werden. Wir müssen Wissenschaft immer wieder kritisch hinterfragen, aber ohne sie als Ganzes zu verteufeln.

Das war es für heute. Unsere Quellen findet ihr in den Shownotes. Und alle bisherigen Folgen unseres Podcasts gibt es in der ZDF Mediathek und auch überall sonst, wo es Podcasts gibt. Mein Name ist Thora Schubert und ich hoffe, ihr seid auch bei der nächsten Folge wieder mit dabei. Man hört sich. Dieser Podcast ist eine Produktion von Kugel und Niere im Auftrag des ZDF.